

Frauenfrage, Frauenbewegung und Literatur in der „Gartenlaube“

Kristina Even, Christina Hofmeister, Malgorzata Trifkovic

Nach einem Überblick über den Forschungsstand zur Gartenlaube sowie über Aufbau und Themen der Familienzeitschrift wird im zweiten Teil das Thema Literatur und die Stellung von Autorinnen für die 1870er Jahre untersucht. Im dritten Teil folgt die Auflistung von „Frauenthemen“ und Frauen als Autorinnen in der „Gartenlaube“ im Zeitraum 1885 bis 1894. Der vierte Teil legt den Schwerpunkt auf gesellschaftliche Diskussion der Frauenfrage in den Zeitschriftenjahrgängen 1897 bis 1905. Diese beiden letzten Teile setzen sich auch mit der Frage auseinander, inwieweit sich zum einen Themen der Frauenbewegung in der Familienzeitschrift wiederfinden und zum anderen, welches Bild der Frau vor dem Hintergrund der geschlechterspezifischen Rollenzuweisung des Kaiserreiches in der „Gartenlaube“ vorherrscht.

I. „Die Gartenlaube“ – Aufbau, Forschung und Themen

Kristina Even, Christina Hofmeister

1. Forschungsstand

In der Vergangenheit sind zahlreiche Arbeiten erschienen, die sich mit der „Gartenlaube“ beschäftigen. Die Schwerpunkte der Untersuchungen sind dabei vielfältig und betreffen unterschiedliche Wissenschaftsfelder. Während einige Autoren sich mit der Gattung der Familienzeitschrift als solche auseinandersetzen, wählen andere „Die Gartenlaube“ als Forschungsgrundlage, um die Vermittlung bestimmter Themenfelder in bildlichen Darstellungen, Literatur und Berichterstattung an die bürgerliche Leserschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Ein beliebtes Thema ist etwa die politische Richtung der „Gartenlaube“, welche sich anfänglich noch als völlig unpolitisch bezeichnete. Häufig ist auch die deutsche Identität Thema der bisherigen Untersuchungen. So schrieb Marcus Koch 2003 seine Dissertation zum Thema „Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung, dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der 'Gartenlaube' von 1853 – 1890“.¹ In dieser Arbeit orientiert sich Koch stark an Heidemarie Gruppens „Volk' zwischen Politik und Idylle in der ‚Gartenlaube‘ 1853–1914“.² Gruppe untersucht hier, ebenso wie Koch, die Zeitschrift als kulturhistorische

¹ Marcus Koch: Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung, dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der „Gartenlaube“ von 1853–1890. Frankfurt a. M. 2003.

² Heidemarie Gruppe: „Volk“ zwischen Politik und Idylle in der „Gartenlaube“ 1853–1914. Frankfurt a. M./München 1976.

Quelle, die „Gartenlaube“ vor dem Hintergrund Keils' liberaler Weltauffassung und der Reichsgründung. Im Mittelpunkt stehen jedoch, wie bei einigen Autoren, die dieses Thema behandelt haben, das Nationalempfinden der Deutschen in Bezug auf die Familienzeitschrift, nationale Identität und den Volksbegriff.³ In dem Buch „Die ‚Gartenlaube‘ als politisches Organ: Belletristik, Bilderwerk und literarische Kritik im Dienste der liberalen Politik 1860–1880“ von Hermann Zang⁴ steht ebenfalls die politische Richtung der Zeitschrift und ihre Verbindung mit den „künstlerischen“ Anteilen der Zeitschrift im Vordergrund.

Auch in den letzten Jahren war dieser Aspekt der „Gartenlaube“ ein gefragtes Untersuchungsobjekt, sodass sich zum Beispiel Magisterstudenten mit ihr beschäftigten. Franka Zaumseil schrieb 2006 ihre Arbeit zum Thema „Zwischen Nation und Region. Die Zeitschrift ‚Gartenlaube‘ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“.⁵ Andererseits beschäftigen sich einige Autoren mit dem weniger naturwissenschaftlichen Teil der „Gartenlaube“, dem literarischen Anteil. So verfasste Heide Radeck 1967 etwa ihre Dissertation zum Thema „Zur Geschichte von Roman und Erzählung in der ‚Gartenlaube‘ (1853 bis 1914)“.⁶ In ihrer Arbeit geht Radeck darüber hinaus verstärkt auf die politischen und sozialen Tendenzen in den Romanen der „Gartenlaube“ ein. Sie widmet auch Eugenie Marlitt⁷ und ihren Nachfolgerinnen einen großen Teil ihrer Ausführungen, in denen sie die „anti-aristokratische“ Tendenz in dem Familienblatt analysiert.

Auch das Buch „Die Lyrik in der ‚Gartenlaube‘, 1853–1903. Untersuchungen zu Thematik, Form und Funktion“ von Anne-Susanne Rischke⁸ fällt in den künstlerischen Themenschwerpunkt. Zu den berühmtesten Autoren der Zeitschrift wurden ebenfalls einige Untersuchungen angestellt, so zum Beispiel die Zeitschrift „E. Marlitt: die erfolgreichste Schriftstellerin der ‚Gartenlaube‘“, empfohlen von Gottfried Keller und Theodor Storm. Da diese sich oft nicht weiter mit der Zeitschrift selbst beschäftigen, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden.

³ Vgl. ebd.

⁴ Hermann Zang: Die „Gartenlaube“ als politisches Organ: Belletristik, Bilderwerk und literarische Kritik im Dienste der liberalen Politik 1860–1880. Phil. Diss. Würzburg 1935.

⁵ Franka Zaumseil: Zwischen Nation und Region. Die Zeitschrift „Gartenlaube“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hamburg 2007.

⁶ Heide Radeck. Zur Geschichte von Roman und Erzählung in der „Gartenlaube“ (1853 bis 1914). Phil. Diss. Erlangen-Nürnberg 1967.

⁷ Künstlername, eigentlich Eugenie John. Marlitt war wohl eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der 2. Gartenlaube“. Sie starb 1887, einige ihrer Arbeiten wurden von Wilhelmine Heimbürg fortgeführt.

⁸ Anne-Susanne Rischke: Die Lyrik in der „Gartenlaube“. 1853–1903. Untersuchungen zu Thematik, Form und Funktion. Frankfurt a. M. 1982.

Einige Werke zur „Gartenlaube“ befassen sich mit den Illustrationen und Kunst-
drucken der Zeitschrift, wie etwa „Die Bilderwelt der ‚Gartenlaube‘. Ein Beitrag zur
Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-
derts“ von Birgit Wildmeister⁹, das 1998 erschien. Angela Koch veröffentlichte
2002 die Untersuchung „DruckBilder: Stereotype und Geschlechtercodes in den
antipolnischen Diskursen der ‚Gartenlaube‘ (1870 - 1930)“.¹⁰ Auch Ingrid Ottos
Untersuchung „Bürgerliche Töchtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften
von 1865 bis 1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer ex-
emplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften „Die
Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Daheim“ und „Illustrierte Zeitung““¹¹ aus dem
Jahre 1990 befasst sich in erster Linie mit den Illustrationen der „Gartenlaube“.
Während einige Autoren sich mit der Gattung der Familienzeitschrift als solche
auseinandersetzen, wählen andere „Die Gartenlaube“ als Forschungsgrundlage, um
die Vermittlung bestimmter Themenfelder in bildlichen Darstellungen, Literatur
und Berichterstattung an die bürgerliche Leserschaft des 19. und frühen 20. Jahr-
hunderts zu untersuchen. So setzen sich die Autoren Margit Baumgärtner¹², Cora
Guddat¹³, Swantje Frieda Nasilowski¹⁴ und Charlotte Turck¹⁵ in ihren zahnmedizi-
nischen Dissertationen mit den Bemühungen der Zeitgenossen auseinander, medi-
zinische Erkenntnisse, Hygienemaßnahmen und andere Aspekte der Gesundheits-
aufklärung an die Leserinnen und Leser der „Gartenlaube“ weiterzugeben.
Darüber hinaus dient „Die Gartenlaube“ der Erforschung gesellschaftlicher Auffas-
sungen und Strömungen zu Themen wie Fortschritt, Nation, Urbanisierung oder
sozialen Fragen. Ein mehrfach behandelter Gegenstand ist die Rolle der Frau im

⁹ Birgit Wildmeister: Die Bilderwelt der „Gartenlaube“. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Würzburg 1998.

¹⁰ Angela Koch: DruckBilder: Stereotype und Geschlechtercodes in den antipolnischen Diskursen der „Gartenlaube“ (1870–1930). Köln 2002.

¹¹ Ingrid Otto: Bürgerliche Töchtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865 bis 1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften „Die Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Daheim“ u. „Illustrierte Zeitung“. Hildesheim 1990.

¹² Margit Baumgärtner: Die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde im Spiegel der illustrierten Familienzeit-
schrift „Die Gartenlaube“ 1853–1944. Med. Diss. München 2004.

¹³ Cora Guddat: Wie erziehe ich ein Kind zu einem gesunden Menschen? Gesundheitsaufklärung in der
Gartenlaube und in Hand- und Lehrbüchern von 1885–1914. Med. Diss. Köln 1999.

¹⁴ Frieda Swantje Nasilowski: Darstellung des Arztbildes anhand des Familienmagazins „Die Gartenlau-
be“ im Zeitraum von 1880–1918. Med. Diss. Köln 2000.

¹⁵ Charlotte Turck: Die „Gartenlaube“ als Sprachrohr der Kinderheilkunde. Ein Beitrag zur Bedeutung
der populärwissenschaftlichen Aufklärung in der deutschen Pädiatrie von 1880–1914. Med. Diss.
Freiburg i. Br. 1994.

späten 19. und frühen 20. Jahrhundert: Kirsten Belgum¹⁶, Jae-Baek Ko¹⁷ und Ingrid Otto beschäftigen sich mit Funktion und Standpunkt der „Gartenlaube“ in Bezug auf die bürgerliche Frauenbewegung und die öffentliche Debatte zum Thema Bildung und Gleichberechtigung.

2. Aufbau eines Massenblatts

Eine Ausgabe der „Gartenlaube“ umfasst in der Regel sechzehn, in einigen Fällen auch bis zu zwanzig Seiten. Das Titelblatt ist aufwendig gestaltet, so ist der Titel „Die Gartenlaube“ kunstvoll umrankt von Blüten und Blättern, die das Dach einer Laube bilden. Darunter ist um einen Tisch eine Großfamilie versammelt. Vater oder Großvater halten dabei eine Zeitung in der Hand – hier ist wohl die „Gartenlaube“ angedeutet – die sie der gesamten Familie vorlesen.

Ohne Inhaltsverzeichnis oder ein einleitendes Vorwort wird die jeweilige Ausgabe auf der ersten Seite meist mit einem Fortsetzungsroman begonnen. Lediglich zu besonderen Anlässen, wie Weihnachten oder Ostern, wird dieses Muster unterbrochen. Ebenfalls auf der ersten Seite befindet sich ein Bild, das meist thematisch Bezug auf einen Artikel in der Ausgabe nimmt. Der Roman wird durch eine ganzseitige Abbildung unterbrochen, die oft im Zusammenhang mit aktuellen Ereignissen, der Jahreszeit oder nationalen Feier- und Gedenktagen steht. Auf den Roman folgt ein Artikel, der inhaltlich variiert. Daran schließt sich eine Reportage über mehrere Seiten mit Illustrationen an. Auf den folgenden Seiten wird ein weiterer Fortsetzungsroman abgedruckt, der ebenfalls von einem Bild unterbrochen wird. Abschließend folgt die Rubrik *Blätter und Blüten*¹⁸ auf ein bis zwei Seiten. Hier werden die in der Ausgabe erschienenen Bilder kommentiert, häufig in Form kurzer, vom Motiv der Abbildung inspirierter, Geschichten. Darüber hinaus finden sich hier Buchkritiken, kurze Kommentare oder mehrzeilige Meldungen zu unterschiedlichen Themen. Darüber hinaus enthält die Rubrik vereinzelt kurze Gedichte, Rätsel, die Lösung des Rätsels der Vorwoche und den *kleinen Briefkasten*, in welchem sich Erklärungen für häufige Falschannahmen genauso finden wie auch die

¹⁶ Kirsten Belgum: *Popularizing the Nation. Audience, Representation and the Production of Identity in "Die Gartenlaube" 1853–1900*. Lincoln/London 1998.

¹⁷ Jae-baek Ko: *Wissenschaftspopularisierung und Frauenberuf im Spiegel der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 2008.

¹⁸ Die Schreibweise variiert zwischen „Blätter und Blüten“ in den untersuchten Jahrgängen von 1885 bis 1894 und „Blätter und Blüten“ in den darauf folgenden Jahrgängen 1897 bis 1905.

Beantwortung von Leserpost wie Anfragen, Einsendungen jeglicher Art oder Lobespost. Die Zeitschrift enthält Artikel aus den Bereichen *Medizin, Biographien und Charakteristiken, Beschreibende und geschichtliche Aufsätze, Zeitgeschichtliches, Naturwissenschaften*. Dieser naturwissenschaftlich und aufklärerisch geprägte Teil der „Gartenlaube“ wird immer wieder durch die Rubriken *Gedichte, Erzählungen und Novellen, Vermischtes, Blätter und Blüten* und Illustrationen unterbrochen. Die einzelnen Hefte selbst enthalten keine sichtbare Unterteilung in Rubriken. Eine systematische Ordnung der innerhalb eines Jahres erschienenen Artikel lässt sich jedoch aus dem Inhaltsverzeichnis zu Beginn eines Sammelbandes entnehmen. „Die Gartenlaube“ enthält pro Ausgabe etwa vier bis sechs, in einigen Fällen auch bis zu acht Illustrationen. Vor allem Persönlichkeiten, Landschaftsbilder und solche, die eine Familienidylle darstellen, sind sehr beliebt und kommen häufig vor.

3. Themen der „Gartenlaube“

Das Themenspektrum der „Gartenlaube“ deckt verschiedene Bereiche und Interessengebiete ab. So finden sich Artikel zu kulturellen Themen im In- und Ausland (häufig Amerika und Asien) oder regionspezifischen Ereignissen in Deutschland. Unter der Rubrik *Naturwissenschaftliches* sind wissenschaftliche Artikel, die gelegentlich Schwerpunkte auf technische oder biologische Bereiche (meist Tiere) setzen, vorhanden. Darüber hinaus enthalten viele Ausgaben einen oder mehrere Artikel zu medizinischen Themen, welche unter der Rubrik *Medizin oder Gesundheitspflege* erscheinen. In der Spalte *Biographien und Charakteristiken* finden sich Portraits berühmter Persönlichkeiten aus Kultur, Kunst, Militär oder Politik. Darüber hinaus finden sich unter der Rubrik *Vermischtes* Artikel zu literarisch-künstlerischen Themen, die über Portraits prominenter Künstler hinausgehen. Auch aktuelle Themen des Alltags oder der Nation (Jahrestage militärischer Ereignisse, Jahreszeiten, Feiertage) werden in der „Gartenlaube“ verarbeitet. Daneben werden, oft in Form von Reportagen, historische Ereignisse oder Gegebenheiten, die meist Deutschlands Geschichte betreffen, gedruckt. Die meisten Artikel fallen unter die Rubrik *Vermischtes* oder *Beschreibende und geschichtliche Aufsätze*. *Gedichte* und *Romane und Novellen* bilden eine jeweils eigene Kategorie. Jede Ausgabe schließt mit der Rubrik *Blätter und Blüten*.

II. Literatur und Autorinnen in der „Gartenlaube“ (1873–1879)

Malgorzata Trifkovic

1. Programmatische Ausrichtung der „Gartenlaube“

„Die Gartenlaube“ wurde 1853 in Leipzig von dem in liberaler Tradition stehenden Verleger Ernst Keil gegründet. Die Zeitschrift, die bis 1944 erschien, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten deutschen Unterhaltungsmedien. Keils Ziel war es, mit unpolitischen Themen und einem speziell auf die Familie zugeschnittenen Profil eine breite Leserschaft zu erreichen: „Nichts an der Gartenlaube ist außergewöhnlich außer ihre Langlebigkeit und Verbreitung.“¹ Mit diesem Zitat des Journalisten Friedrich Sieburg aus dem Jahr 1963 wird die Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ so charakterisiert, wie sie auch heute von vielen Kritikern gesehen wird. Zum Zeitpunkt der Gründung der Gartenlaube gab es bereits 57 Familienzeitschriften, die einen ähnlichen Unterhaltungs- und Belehrungscharakter aufweisen, doch Ernst Keil schuf mit seinem Konzept eine Zeitschrift, die Einlass in die meisten Haushalte der deutschen gebildeten bzw. bildungsfreudigen Familien, nicht nur aus dem mittelständigen Bürgertum, fand. In einem Beiblatt erläuterte Keil seine Zielgruppe: „Ein Blatt soll's werden für Haus und die Familie, ein Buch für groß und klein, für jeden, dem ein warmes Herz an den Rippen pocht, der noch Lust hat am Guten und Edlen“.² Deswegen gilt die „Gartenlaube, illustriertes Familienblatt“, wie sie mit vollständigem Titel hieß, als Vorläufer der modernen Illustrierten und als das erste große, erfolgreiche deutsche Massenblatt. Bis in die 1840er Jahre waren noch kurzlebige Blätter mit kleiner Auflage (500 bis max. 4000) die Regel und die bürgerliche Öffentlichkeit bestand aus einem Kreis, in dem Publikum und Autor von ihrer Schicht- und Bildungszugehörigkeit her weitgehend einheitlich waren. Mit der Gartenlaube entstand eine Massenpresseprodukt, mit dem auch der Anteil von Autoren wuchs, die finanziell nicht abgesichert waren und die für ein Publikum schrieben, mit dem sie nur über das Medium Presse kommunizierten und dem sie ihre Perspektive auf die Gesellschaft vermittelten. Die „Gartenlaube“ erreichte 1876 eine Auflagenhöhe von

¹ Birgit Wildmeister: Die Bilderwelt der Gartenlaube. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Würzburg 1998, S. 7.

² Zit. nach Hans Joachim Konieczny: Fontanes Erzählwerke in Presseorganen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Paderborn 1987, S. 44f.

vermittelten. Die „Gartenlaube“ erreichte 1876 eine Auflagenhöhe von 382 000 Exemplaren³. Da die Zeitschrift sowohl als gemeinsame Familienlektüre konsumiert wurde, als auch in zahlreichen Leihbibliotheken und Cafés zur Verfügung stand, geht man davon aus, dass die eigentliche Leserschaft zwischen zwei bis fünf Millionen betrug.

Der Erfolg, der der 16- bis 20-seitigen Zeitschrift seit ihrer Gründung beschieden war, lässt sich weitgehend auf ihre Zusammensetzung zurückführen, die sechs wesentliche Bestandteile enthielt: Gedichte erfolgreicher Poeten waren ebenso ein fester Bestandteil wie die Fortsetzungsromane und Novellen, die die Geschichte des Landes oder das Alltagsleben widerspiegelten. Daneben nahmen Schilderungen über deutsche Zustände und Gebräuche fremder Völker sowie naturwissenschaftliche Beiträge und medizinische Abhandlungen einen breiten Raum ein. Schließlich schloss jede Ausgabe mit einem kleinen Feuilleton unter dem Titel „Blätter und Blüten“. Die Artikel wurden von Fachleuten geschrieben – es finden sich zahlreiche führende Naturwissenschaftler, Forscher, Mediziner und Literaten unter den Mitarbeitern –, wobei bewusst auf eine volkstümlich-allgemeinverständliche Sprache wie auch eine Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse jener Zeit Wert gelegt wurde. Für damalige Zeiten revolutionär waren die zahlreichen Illustrationen.

Das Konzept der Zeitschrift kann man in wenigen Worten zusammenfassen: informieren, unterhalten und dabei belehren. Der wichtigste Grundsatz, an den sich Autoren der Gartenlaube zu halten hatten, lautete: „Über das Ganze aber soll der Hauch der Poesie schweben, wie der Duft der blühenden Blume, und es soll Euch anheimeln in unserer Gartenlaube, in der Ihr gut deutsche Gemütlichkeit findet, die zu Herzen spricht.“⁴ Die Sichtung und Auswahl der literarischen Beiträge erfolgte nach Kriterien, wie sie ein Familienblatt auszeichnen. Mit ihren literarischen Beiträgen beabsichtigte die „Gartenlaube“, auf das Familiendenken ihrer Leser einzuwirken. So gab die Redaktion Ratschläge für sinnvolle Lektüre und erfüllte damit einen volkspädagogischen Auftrag, wobei die „Gartenlaube“ versuchte, ihre grundsätzlich liberale Haltung zu verdeutlichen.

³ Vgl. Franka Zaumseil: Zwischen Nation und Region: Die Zeitschrift Gartenlaube in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hamburg 2007, S. 10ff.

⁴ Zit. nach Konieczny, Fontanes Erzählwerke (wie Anm. 2), S. 44f.

2. Literatur in der Gartenlaube

Die Literatur in der „Gartenlaube“ wird folgendermaßen dargestellt: Gedichte wie „Erzählungen der Mutter“ von Gustav Duill, „Verarmt“ von Ernst Ziel, Biografien, Erzählungen und Novellen bis hin zu geschichtlichen Aufsätzen.⁵ Die Zeitschrift hatte somit ein bunt gemischtes Unterhaltungsprogramm, das sich großer Beliebtheit erfreute. Außerdem war das Blatt darauf bedacht, den bürgerlichen Wertkodex zu vermitteln. Deshalb prüfte die Redaktion eingehende Texte und literarische Beiträge auf Moral und Wertvorstellungen sowie ihre Aussage über Umgangsformen in der Familie hin kritisch. Auch Skizzen und Geschichten für Kinder waren in ihr vertreten, mit denen moralische und ästhetische Normen vermittelt werden sollten. Diese sind oft als Gesprächsszenen geschrieben, bei denen die moralische Gesinnung hervorgehoben wird, wenn es darin z.B. heißt:

Lore, begann die alte Dame verlegen, wenn es Dir keine Unbequemlichkeiten macht – der Schuster – weißt Du, die Stiefel für Käthe und einige Reparaturen – er hat die Rechnung zum dritten Male geschickt und gleich quittiert. Die Frau wartet unten – und – ich bin es ist der siebenundzwanzigste, Lore. Das junge Mädchen war aufgesprungen und an die Kommode geeilt. Wie viel, Mama? fragte sie fröhlich, indem sie aus dem obersten Schub ein Kästchen hervorlangte und es vor dem Ohr der Mutter klappern ließ. Zwölf Mark, Lorchen wenn es nicht zu viel? Vier blanke Taler verschwanden in der Hand der alten Dame und ihre Lippen pressten sich innig aufeinander.⁶

Die „Gartenlaube“ hatte sich zum Ziel gesetzt, eine selbstlose und hilfsbereite Haltung in der Gesellschaft zu fördern, und vertrat ein modernes Erziehungskonzept. Ein wichtiger Bestandteil des Blattes war der sogenannte „Briefkasten“, eine Rubrik, mit der die Redaktion einen engen Kontakt zu ihren Lesern pflegte und zugleich Diskussionen anregte.

2.1. Der Jahrgang 1873

Im Jahrgang 1873 waren speziell beschreibende und geschichtliche Aufsätze vertreten. Die Ausgaben der „Gartenlaube“ aus dem Jahr 1873 brachten Romane und Novellen, die einen großen Teil der Hefte beanspruchten. Die Novellen „Schuster Lange“ von Ernst Wichert oder „Künstler und Fürstenkind“ von August Lienhardt erschienen regelmäßig in Episoden. Eine der beliebtesten Autorinnen von Roma-

⁵ Vgl. Gartenlaube (1873), 1, S. 1–20.

⁶ Wilhelmine Heimburg: Lorre von Tollen. In: Gartenlaube (1874), 43, S. 713.

nen war Elisabeth Bürstenbinder, die unter dem Pseudonym E. Werner schrieb. Der Roman „Glück auf!“ war einer ihrer ersten Publikationen in der „Gartenlaube“, die ihr zu einer großen Bekanntheit verhalf. Sie galt als unbestrittene Beherrscherin der Damenlektüre.

Das literarische Angebot der „Gartenlaube“ erstreckte sich in diesem Jahr 1873 außerdem noch auf Familienromane, Kriminalerzählungen, Skizzen und Geschichten für Kinder. Sie sollten vor allem moralische und ästhetische Normen verbreiten. Artikel und Texte, die veröffentlicht wurden, bezogen sich im Allgemeinen auf das Fördern eines sinnvoll geplanten Gemeinschaftslebens. So heißt es in einem Text mit dem Titel „Unterhaltungsabende für Arbeiter“, „der Mensch lebt nicht nur vom Brote allein und bedarf Erholungsstunden“.⁷

Erwähnenswert sind noch die Artikel über „Goethe“, die von Johannes Scherr verfasst wurden. Darin schildert er das Leben und Schaffen des berühmten Dichters. Die in der „Gartenlaube“ erschienen Romane und Erzählungen, oft von Herman Schmid verfasst, spielten häufig im bäuerlichen Milieu. Die Handlung verläuft in der Regel von einem negativen Ausgangspunkt über eine Katastrophe hin zu einem günstigen, besonders für den Helden glücklichen Ende.

2.2. Der Jahrgang 1874

Im Jahr 1874 traten immer öfter Berichte aus dem Ausland in den Focus des Lesepublikums. In fast in jeder Ausgabe waren Artikel aus der gesamten Welt zu finden. Vor allem Themen aus Nordamerika erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden entsprechend regelmäßig veröffentlicht. Das in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts vorherrschende Hauptthema war der sogenannte Kulturkampf zwischen Staat und katholischer Kirche. Die „Gartenlaube“ erwies sich als durchaus „reichstreu“, indem sie zahlreiche Romane veröffentlichte, die die kritische Haltung des Staates verdeutlichten. Vor allem die „Frauenromane“, die von Frauen geschrieben waren und von Frauen handeln, wie z.B. Marlitts „Zweite Frau“, die im Jahr 1874 in der „Gartenlaube“ veröffentlicht wurde, ließen den Katholizismus als rückständig und konservativ erscheinen. Zwischen 1871 und 1876 tauchte in Romanen und Erzählungen der „Gartenlaube“ immer wieder das Ereignis des ruhmreichen Sieges der Deutschen über die Franzosen auf und es wurde zum Anlass für

⁷ Vgl. Gartenlaube (1873),1, S. 77.

eine einseitige, abwertende Betrachtung Frankreichs genommen. 1874 erscheint die Erzählung „Pulver und Gold“ von Levin Schücking, die einen Rückblick auf den deutsch-französischen Krieg zum Inhalt hatte. Er begründet die französische Niederlage mit der Überheblichkeit des französischen Volkes. Der französischen Verblendung und Uneinsichtigkeit wird die deutsche Nüchternheit und Verstandesklarheit gegenübergestellt. Daraus wird deutlich, dass in der „Gartenlaube“ nach 1871 nationalistische Ideologie eine wesentliche Rolle spielte.

Einen besonderen Stellenwert unter den in der „Gartenlaube“ präsentierten Schriftsteller hatte die Schriftstellerin Eugenie John, die das spätere Pseudonym Eugenie Marlitt annahm. Ihre Romane und Erzählungen, die sie zwischen 1866 und 1887 schrieb, standen zum großen Teil im Zeichen schonungsloser Adelskritik. Ihre Werke sollten die Überlegenheit des bürgerlichen Menschen über die Aristokratie illustrieren. Dabei bediente sie sich des Klischees des heruntergekommenen Aristokraten, der Dekadenz und Morbidität verkörperte. 1875 erscheint ihr Roman „Das Heideprinzeßchen“ in der „Gartenlaube“. Wiederum ist das Bild vom Bürger und seinen Vorzügen geprägt. Im Mittelpunkt der Geschichte steht der Kaufmann Claudius, der nicht nur die üblichen Eigenschaften wie Fleiß, Edelmut und Wärme verkörpert, sondern sich auch Verdienste in der Kultur erwirbt. Er fördert mit Teilen seines Vermögens die Archäologie und zeichnet sich daneben durch soziale Wohltätigkeit aus, indem er Arbeiterkindern einen Schulabschluss ermöglicht. So entsteht ein Idealbild, das die Überlegenheit des Bürgertums über den Adel verdeutlicht.

2.3. Der Jahrgang 1875

Ab 1875 spielte die aufkommende Arbeiterbewegung in Deutschland eine wichtige Rolle. Bismarck verbot aus Angst um die Monarchie alle sozialistischen Vereinigungen. Die „Gartenlaube“ zeigte sich auch hier wieder reichstreu und national. Die gewohnten Liebesromane wurden mit Anspielungen auf die Arbeiterfrage vermischt, was sich negativ auf die Qualität der Werke auswirkte. Obwohl das Blatt für eine aktuelle und wirklichkeitsnahe Berichterstattung stand, waren diese Veränderungen nur Scheinlösungen, die das wirkliche Problem nicht ansprachen. An diesem Beispiel lässt sich die zweckgebundene Literatur, die in der „Gartenlaube“ veröffentlicht wurde, gut veranschaulichen. Ein weiteres Themenfeld in der „Gartenlaube“ waren die Künstler, die eine Sonderrolle innehatten. Dabei muss zwi-

schen Genredarstellung aus dem Künstlerleben auf der einen Seite und Illustrationen und wirklichen Begebenheiten aus der Welt der Kunst unterschieden werden. So erscheinen 1875 Berichte über Kunstausstellungen im Ausland. Dazu kamen Artikel von zeitgenössischen Künstlerpersönlichkeiten wie Piloty, Defregger, Matthias Schmid und Fritz August Kaulbach. Die Kunst spielt im Allgemeinen jedoch keine zentrale Rolle in der „Gartenlaube“, wie alle Sparten der Zeitschrift soll sie unterhalten und amüsieren. Das Künstlerleben wird zur Unterhaltung vorgestellt, wobei man sich weitgehend auf die humorvolle Seite beschränkt. Pathos und Glanz eines Künstlers werden außer Acht gelassen, die Künstler werden nicht mit verkürzter Bewunderung, sondern dem Leser/der Leserin als „Menschen wie du und ich“ nahegebracht. Dennoch ist das Bild der Künstler in den Augen der Leser mit einer gewissen Außenseiterrolle verbunden, es erscheint ungebunden, leichtlebig und abenteuerlich.

2.4. Die Jahrgänge 1876ff.

Einer der wichtigsten kulturellen Ereignisse 1876 war die Eröffnung der Bayreuther Festspiele. Unter Richard Wagners Leitung wurde der „Ring des Nibelungen“ uraufgeführt. Der Publizist und Schriftsteller Wilhelm Marr berichtet in einem Festtagebuch ausführlich über die feierliche Eröffnung der Festspiele:

Ich darf sagen, daß [...] eine gesangliche und dramatische Vollendung bei den Darstellern in Erscheinung trat, wie ich sie nie zuvor gesehen und gehört habe [...]. Wagner wird glücklich gewesen sein ob seines Erfolges? – Nein. Und zwar leider nicht mit Unrecht. [...] so darf ich doch nicht verschweigen, daß die dekorative Inszenierung [...] manches, ja –, vieles zu wünschen übrig läßt [...].⁸

Auf Grund von einigen Missständen bei den ersten Festspielen fiel sein Bericht entsprechend kritisch aus.

Noch härter ist die Kritik der Eugenie Marlitt an den neureichen Bürgern, die durch die Gründerjahre infolge von Spekulation und dunklen Menschenhaften zu unverdientem Reichtum gekommen waren. So konzentriert die Verfasserin in ihrem Roman „Im Hause des Kommerzienrats“ ihr ganzes Interesse darauf, die Schlechtigkeit eines solchen Parvenüs zu schildern, der am Ende des Romans seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch erleben muss. In breiten Schilderungen zeigt

⁸ Wilhelm Marr: Bayreuther Festtagebuch. In: Gartenlaube (1876), 37, S. 620.

Marlitt, wie die Mitglieder dieser Fabrikantenfamilie krampfhaft versuchen, Glanz und Pracht des Adels nachzuahmen. Als Nachfolgerin der Marlitt gewann ab 1877 die Schriftstellerin Wilhelmine Heimbürg in der „Gartenlaube“ zunehmend an Bedeutung. In ihren zumeist sentimentalischen Romanen beschreibt sie Frauenschicksale im Bürgertum. Sie führt die von Marlitt ausgehende Idealisierung des Bürgertums fort, lässt aber im Gegensatz zu dieser Versöhnung zwischen Vertretern des Bürgertums und der Aristokratie erkennen. In ihrem Roman „Lumpenmüllers Lieschen“ wird die Liebe zwischen einem Baron und einer Müllerstochter beschrieben, bei der am Ende Freundschaft, Versöhnung und Liebe steht. Somit ist der Frauenroman Ende der 1870er Jahre keineswegs mehr tendenziös, sondern durchaus harmonisierend. Die Autorin gewann durch ihre Werke großen Zuspruch bei den Lesern und galt als legitime Nachfolgerin von Marlitt und Werner.

2.5. Das Thema Erinnerung

Zum Abschluss soll eine Themengruppe vorgestellt werden, die sich keineswegs durch ihre Vielzahl hervortut, durch ihren Inhalt jedoch erwähnenswert erscheint. Es sind die Szenen der Erinnerung, der Melancholie und der Wehmut nach vergangenen, nach besseren Zeiten, nach der verlorenen Jugend oder einem geliebten Menschen. In gewissem Sinne steht diese Gruppe in engem Zusammenhang mit den bisher erwähnten Schilderungen eines bürgerlichen Lebens. Das Schlagwort vom „Glück des Erinnerns“ prägte Anne Martin Fugier in ihrem Aufsatz über „Riten der Bürgerlichkeit“.⁹ Häufig sind zwei Generationen dargestellt, so z.B. Großmutter und Enkelin. Die Erinnerung an eine verstorbene Person schildert W. B. Kings „Das Bild der Mutter“: Ein alter gebrechlicher Mann betrachtet zusammen mit dem Sohn und dessen junger Gattin das Porträt der Mutter in pathetischer Ergriffenheit.¹⁰ Hier steht die Emotion eindeutig im Vordergrund, es geht hier nur noch um Rührung, Mitleid und bewegte Ergriffenheit, die den Betrachter erfassen soll. Erinnerungen spielen im bürgerlichen Alltag des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle. Die Voraussetzung dafür stehen nach Anne Martin Fugier im Zusammenhang mit der Ritualisierung des bürgerlichen Alltags und des ganzen Lebens, z.B. durch Mahlzeiten, Teegesellschaften, Abendgesellschaften, Feste, Ferien, Liebe, Verlobung, Ehe, Taufe bis hin zu Alter, Tod und Trauer.

⁹ Konieczny, Fontanes Erzählwerke (wie Anm. 2), S. 77f.

¹⁰ Ebd. S. 83f.

3. Zusammenfassung

Die Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ zeigt in ihrer Gesamtheit einen Ausschnitt der bürgerlichen Mentalität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Über einen Zeitraum von mehr als einen halben Jahrhundert konnten hohe Auflagenzahlen erzielt werden. Dem Bürger konnte Ernst Keil ein größeres Selbstbewusstsein gegenüber dem Adel nur dadurch vermitteln, dass er in rührenden Schilderungen, wie sie die Marlitt auftragsgemäß verfasste, bürgerliche Helden und Heldinnen kraft ihrer Reinheit und Gesundheit über adlige Dekadenz triumphieren ließ. Die Nachfolgerinnen der Marlitt, Elisabeth Werner und Wilhelmine Heimburg, veröffentlichten umfangreiche Frauenromane, in denen kaum soziale Thesen vertreten werden. Es handelt sich hierbei um bloße Unterhaltungsromane ohne jede politische oder soziale Ambition. Die „Gartenlaube“ zeigte fast durchgängig zwei Welten, nämlich zum einen den eigenen Erfahrungshorizont im Idealzustand, wie z.B. als Familie, also das Bekannte, das sich nachvollziehen oder anstreben lässt, zum anderen aber eine fremde Gegenwelt.

Die Literatur ist in der „Gartenlaube“ in Form unterschiedlicher Genres vertreten, als Landleben, Künstlerleben, Reisen in ferne Ländern, Kriege und Heldensagen. Sie kann den Leser interessieren, rühren, bewegen, aufwühlen, mit Sehnsucht erfüllen und empören. Somit erfüllt die Zeitschrift die Funktion der Vorspiegelung einer unterhaltsamen, aber stabilen Welt, die auf beruhigende Weise eine scheinbare Sicherheit bewahrt.

III. Frauenthemen und Frauenbewegung in der „Gartenlaube“ (1885–1894)

Kristina Even

1. Einleitung

Dieser Forschungsbericht stellt die Frage nach Frauenthemen und der Frauenbewegung in der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“. Von Ernst Keil 1853 ins Leben gerufen, wurde das Familienblatt schon bald zum auflagenstarken Massenmedium. Da die Rolle der Frau zur damaligen Zeit noch eine ganz andere war als heute, die Emanzipation nicht so weit fortgeschritten und eine Ehefrau häufig gleich-

bedeutend mit Mutter und Hausfrau war, liegt eine Untersuchung der Zeitschrift zu diesen Themen nahe. Zum einen steht also die Untersuchung des Aufkommens von *Frauenthemen* im Vordergrund, das heißt, sowohl Themen *für* Frauen als auch *von* Frauen als auch *über* Frauen. Damit soll herausgefunden werden, inwieweit die „Gartenlaube“ für die Frau gedacht war – und wenn dies der Fall ist, für welche Frauengruppe sie am ehesten geschrieben wurde. Auf der anderen Seite steht die Frage nach der Frauenbewegung. 1865 wurde der Allgemeine Deutsche Frauenverein gegründet, 1894 der Bund Deutscher Frauenvereine. Für mich ist deshalb in erster Linie interessant, ob die „Gartenlaube“ das Thema Frauenbewegung aufgenommen hat, und wenn ja, auf welche Weise dies dargestellt worden ist. Sieht man die Frauenbewegung als Fortschritt oder als Unverschämtheit an? Akzeptiert, respektiert oder unterstützt das Familienblatt diesen Umschwung? Um all dies herauszufinden, untersuche ich die Auflagen der „Gartenlaube“ etwa eines Jahrzehnts, und zwar die Jahrgänge 1885 bis 1894.¹ Auf diese Weise kann ich herausfinden, ob die frühen Anfänge der Frauenbewegung auch schon thematisch abgehandelt wurden, oder ob die Frauenbewegung erst mit Mitte der 1890er Jahre Einzug in die Familienzeitschrift hielt.

2. Frauenthemen oder Frauenbewegung? Die Jahre 1885 bis 1894 im Querschnitt

1885–1888

1853 brachte Ernst Keil die erste „Gartenlaube“ heraus. Oberflächlich handelte es sich zunächst „im Prinzip um ein unpolitisches Blatt“², was hauptsächlich an den „gesellschaftspolitischen Verhältnissen der Reaktion, an der Pressezensur und im Speziellen an der Person des Herausgebers Ernst Keil“ lag.³ Schon vorher hatte Keil in den späten dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts als Redakteur verschiedener Zeitschriften gearbeitet und sich „als engagierter Gegner der Politik Metternichs und im Folgenden als überzeugter Liberaler dekuviert, was ihm [...] eine Frei-

¹ Der Jahrgang 1886 war in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg nicht vorhanden.

² Koch, Nationale Identität (wie Anm. 1), S. 119.

³ Ebd.

heitsstrafe wegen Pressevergehens⁴ verschaffte“.⁵ Nach seiner neunmonatigen Haftstrafe war Keil demzufolge zunächst etwas vorsichtiger. Heide Radeck schreibt, dass die Betonung des Unpolitischen „[...] in diesen Leitsätzen tatsächlich nur dazu diene, die Zensur zu umgehen und von dem hinter der betonten Harmlosigkeit stehenden politischen Zweck abzulenken“.⁶ Trotzdem kamen in der „Gartenlaube“ bald wieder eindeutig liberalpolitische Einflüsse durch, sodass sich diese Zeitschrift nicht als *unpolitisch* bezeichnen ließe. Keil wünschte sich ein „mündiges und gut informiertes Publikum“, das liberales Gedankengut auch in der Restauration weiter trug und versteckte Kritik an preußischem Staat verstand.⁷ Die Auflagenentwicklung zeigt deutlich, dass Keils Zeitschrift gefragt war: 1853 begann der Druck mit 5000-6000 Exemplaren, 1875 kam dann der Höhepunkt mit unglaublichen 382 000 Exemplaren.⁸ 1878 starb Ernst Keil, die Gartenlaube wurde von da an von den Gebrüdern Kröner herausgegeben. Mit diesem Wechsel der Herausgeber stand auch ein Wechsel der Themenschwerpunkte für die „Gartenlaube“ fest. Die politischen Themen und versteckten Nachrichten wurden weniger, auch die naturwissenschaftlichen Texte nahmen ab. Verstärkt gab es nun der Unterhaltung dienende Texte zu lesen. Damit einhergehend sank auch die Anzahl der Auflagen: 1883 waren es nur noch 260 000.⁹ Dies hing aber neben dem Wechsel der Themenschwerpunkte und des Verlusts Keils auch noch mit anderen Faktoren zusammen: Die Krise des Liberalismus sei vor allem ein entscheidender Indikator gewesen, denn die Nationalliberale Partei musste bei den Reichstagswahlen 1871 erstmals herbe Verluste aufgrund des stärker werdenden Zentrums einstecken – dies „führte in den folgenden Jahren den politischen Liberalismus in politische Defensivität und schließlich in einen Zustand der Konservierung eines inzwischen überholten Wertsystems.“¹⁰

In den Jahren 1885 bis 1888¹¹ finden sich einige Texte *für* Frauen. Im Jahrgang 1885 beispielsweise gibt es einen Fortsetzungsroman mit dem Titel „Die Ballschuh“. Die kluge aber wenig ansehnliche Comtesse Ida möchte einen Erbgrafen an sich binden. Sie wird als „Blaustrumpf“ bezeichnet, was prinzipiell eine abwerten-

⁴ In anderen Quellen ist von einem „Preßvergehen“ die Rede.

⁵ Koch, Nationale Identität (wie Anm. 1), S. 119.

⁶ Radeck, Roman und Erzählung (wie Anm. 6), S. 12.

⁷ Nasilowski, Arztbild (wie Anm. 11), S. 16.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Gruppe Politik und Idylle (wie Anm. 2), S. 13.

¹¹ Vgl. Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Jahrgang 1885ff..

de Bezeichnung für eine gebildete, aber „unweibliche“ Frau ist, kann den Grafen aber am Ende doch für sich gewinnen. Ironischer Weise verfällt er ihr aber nur aufgrund ihrer kleinen, schönen Füße, und nicht aufgrund ihres Intellekts (Gartenlaube, 1885, S. 120). Außerdem schreibt Ida des Öfteren, was ihr Vater ihr verbieten möchte. Sie setzt sich aber gegen ihn durch und will einen schriftstellerischen Beruf ergreifen (121). Damit ist ein positives Statement für Frauen in „gehobeneren“ Berufsklassen gegeben. Auffällig in diesem ersten Jahresband ist außerdem, wie oft Kronprinzessin Viktoria für ihre Tätigkeiten gelobt wird (761).

1887 erscheinen für Frauen zum Einen „Eine gekrönte Dichterin“ von Rudolf von Gottschall. Es handelt sich um ein Portrait von Königin Elisabeth von Rumänien (Künstlername Carmen Sylva) (1887, S. 749). Außerdem: „Königin Viktorias fünfzigjähriges Regierungsjubiläum“ von Wilhelm Brand (408). Es gibt aber zum Anderen auch Einiges an Frauenthemen in der Rubrik *Erzählungen und Novellen*: „Die Einsame“, Fortsetzungsroman von S. Kyn, in dem es um das Verhältnis von Großmutter und Enkelin geht (348). „Die Geheimrätthin“ von Hieronymus Corm (725), „Lisas Tagebuch“ von Klara Biller, eine Erzählung mit Fortsetzung. Es geht um junge Frauen und Umgang mit Männern (649). „Das Milchmädchen von Trianon“ (637) und „Weihnachten eines Seekadetten“ von Helene Pichler (828). Unter *Medicin* gibt es den Artikel „Hausfrau und Fleischer“ von Dr. Schmidt-Mülheim. Der Ratgeber richtet sich direkt an die Hausfrau.

Unter *Vermischtes* gibt es zahlreiche an Frauen gerichtete, kürzere Artikel: „Das große Fest der Liebe“ von Hermann Heiberg. Romantische Kurzerzählung über Weihnachten (836), „Was ist ein Kind werth? Ein Wort für kinderlose Gatten und elternlose Kinder“ (665), „Was sollen unsere Kinder lesen?“ (763), „Ein Asyl für Frauenarbeit in Griechenland“ (83), „Ein Franzose über die deutschen Frauen“ (451), „Muster für weibliche Handarbeiten“ (352), „Frauentrachten im Kaukasus“ (383), „Das Kind und seine Pflege“ (436), „Die Frauen in Persien“ (579). Es folgen zahlreiche Illustrationen, die alle noch der „klassischen“ damaligen Rollenverteilung entsprechen. Die Frau(en) arbeite(t/en) und sorgen sich um die Kinder, die Männer sind außer Haus, im Wald, arbeiten/jagen oder sitzen gemütlich daneben (169, 334, 664 sind nur einige Beispiele). Im Jahre 1888 gibt es erneut zahlreiche *Erzählungen und Novellen* für Frauen: Roman „Die Alpenfee“ von E. Werner (390), Roman „Das Eulenhäus“ von E. Marlitt (vollendet von W. Heimbürg, 1), „Im Taifun“

von Helene Pichler (367), „Waldemars Brautfahrt“ von Julie Ludwig (870) und „Deutsche Art, treu gewahrt“ von Stefanie Reyser (669).

Des Weiteren unter *Vermischtes*: „Die Haushaltsschule des Lette-Vereins in Berlin“. Gustav Schubert: „Förderung höherer Bildung des weiblichen Geschlechts und Erwerbstätigkeit der auf eigenen Unterhalt angewiesenen Frauen und Jungfrauen“ (362). „Sie wird keine Hausfrau“: Großmutter regt sich darüber auf, dass Enkelin Naturwissenschaften in der Schule lernt, da sie diese als Mädchen ja gar nicht braucht. Es sei bei den ganzen schulischen und kulturellen Veranstaltungen nicht möglich, ihrer Enkelin die Praxis einer guten Hausfrau näherzubringen. Die Autorin erzählt daraufhin von einer emanzipierten Freundin, die niemals heiraten wollte, freiheitsliebend und selbstständig war. Als sie sich dennoch in einen Restaurateur verliebte und ihn heiratete, sogar für ihn kochte und den Haushalt führte, war der Autorin klar, dass die Liebe oftmals dafür sorgt, daß eine Frau doch zur Hausfrau werde (34).

In *Blätter und Blüten*: „Ein Damenklub“: Pariser Mütter haben einen Damenklub gegründet, um tagsüber den gleichen Beschäftigungen nachzugehen wie ihre Männer am Abend: Schach, Karten und Billard spielen, Zeitung lesen etc. (275). Die „Gartenlaube“ kritisiert das, denn damit entzögen sich die Mütter ihren Pflichten am Tage: Pflichten als Mütter und als Hausfrauen. Unter *Illustrationen* gibt es zwei Zeichnungen, die erneut die geschlechtsspezifische Rollenverteilung zeigen (593, 281).

1889–1891

1889 erscheinen einige Erzählungen weiblicher Autorinnen: „Eine Erscheinung“ von Fanny Lewald, „Auf der Hallig“ von Helene Pichler, „Ein deutscher Liebesgott“ von Stefanie Reyser, „Die Vermählung der Todten“ von Isolde Kurz und „Pfungstfahrt nach Rügen“ von Helene Pichler (wohlgemerkt nicht unter *Erzählungen und Novellen*, sondern unter *Zeitgeschichtliches*, einer Rubrik, in der sonst fast ausschließlich nur männliche Autoren vertreten waren!). Außerdem gibt es einen Ratgeber für Hausgymnastik für Mädchen und Frauen (1889, S. 91), „Die Wahl des Berufes“: ein Ratgeber, in dem darauf hingewiesen wird, dass die neuerdings weit verbreitete Meinung, die eigenen Kinder müssten Kaufmänner, Gelehrte oder Seemänner und nicht Handwerker werden, falsch ist. Die Vorzüge des Handwerks werden hervorgehoben und Vorurteile entkräftet. Gleichzeitig werden Bücher

empfohlen, die eine sinnvolle Berufswahl ermöglichen sollen (274). „Die Frauenarbeitsschule in Reutlingen“ - hier sollen Fertigkeiten entwickelt werden, die „über die Arbeit mit der Nadel herausgehen“ (341). „Das ABC der Küche“ (354) in *Blätter und Blüten* soll Frauen die wichtigsten Grundlagen des Kochens vermitteln, es folgen diverse Illustrationen, die, wie bereits in den vorherigen Jahrgängen, die traditionelle Rollenverteilung darstellen (1, 153, 88/89).

1890 gibt es nur einen einzigen Roman von einer weiblichen Autorin, und zwar „Sonnenwende“ von Marie Bernhard mit neun Fortsetzungen, außerdem ein großes Portrait von Kaiserin Auguste von Georg Horn (76), „Die Frauen und der ärztliche Beruf“ von Prof. Dr. Hermann von Meyer: Sollen Frauen zum Studium „der gelehrten Berufsarten“ wie Medizin zugelassen werden? Meyer bejaht, will aber spezielle Anforderungen stellen, damit wirklich nur die Frauen studieren können, die es auch ernst meinen und es wirklich wollen (654).

Außerdem: Kurzmeldungen zum „Vaterländischen Frauenverein“ (894), „Häusliche Gesundheitsregeln“ (386), „Das viele Kaffeetrinken“ (162), „Unsere eßbaren Pilze“ (452), „Neue Vorlagen zum Porzellanmalen“ (324), „Die Überfüllung der gelehrten Berufsarten“: Appell, die handwerklichen Berufe nicht zu verurteilen oder unbegründete Vorurteile zu haben (706). Für die Illustrationen gilt das Gleiche wie zuvor (33, 808). 1891 sind folgende Novellen von Frauen: „Eine Fahrt um die Braut“ von Helene Pichler mit einer Fortsetzung (720), „Ein Götzenbild“ von Marie Bernhard mit 15 Fortsetzungen, „Lea und Rahel“ von Ida Boy-Ed mit 12 Fortsetzungen, „Das Los des Schönen“ von Stefanie Reyser mit vier Fortsetzungen, „Eine Räubergeschichte“ von Isolde Kurz mit einer Fortsetzung. Unter *Vermischtes* folgende Frauenthemen: „Neunzig Jahre Frauenmode“ (8, 45, 75), *Blätter und Blüten* bieten „Eine neue Beschäftigung“: Buchbinderei für Damen als neuer, „idealer“ Beruf (36). Außerdem findet sich ein Artikel über „Das erste Vierteljahrhundert des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“, in dem die Arbeit des Vereins gelobt wird und ein Aufruf an Frauen und Mädchen folgt, sich ihm anzuschließen (259).

1892–1894

1892 gibt es drei kürzere Erzählungen beziehungsweise Romane von Autorinnen: „Die Freude“ von Marie Bernhard (1892, S. 652), „Gretchens Liebhaber“ von Luise Westkirch mit vier Fortsetzungen und „Nach Jahren. Eine Weihnachtsgeschichte“ von Julie Ludwig (822). Unter *Medicin* finden sich Diätatgeber: „Über kräftigende

Diät“ von Prof. Dr. Heinrich Kirch (586) und „Über Entziehungsdiaät“ von demselben Autor (363). Unter *Vermischtes*: „Beseitigung lästiger Haare“ (802), „Was uns der Garten lehrt“ (247), „Gefährliches Unkraut“ (731). *Blätter und Blüthen* beinhalten den Artikel „Butter oder Margarine“: Woran erkennt die gute Hausfrau echte Butter, die nicht mit Margarine verfälscht wurde? (708) sowie „Was sich für ein junges Mädchen schickt“ (467).

1893 erscheinen folgende Literaturbeiträge von Frauen: „Geburtstag“ von Charlotte Niese (1893, S. 871, 887), „Herr Albrecht. Ostergeschichte aus dem Ende des 12. Jahrhunderts“ von Stefanie Reyser (188), „Das Rechte“ von Adelheid Weber (397, 420), Roman „Schwertlilie“ von Sophie Junghans mit 20 Fortsetzungen (!), „Um meinetwillen!“ von Marie Bernhard mit acht Fortsetzungen. *Verschiedenes* bietet Frauen „Rosenduft“: ein Aufsatz über Rosenarten, Verwendung etc. (458), „Befördern Kaffee und Thee die Verdauung?“ (835), „Leibesübungen und Sportkünste“ (427) und „Etwas von der Mode“ (866). *Blumen und Blüthen* bieten die folgenden Artikel: „Rohes und gekochtes Fleisch“ (407), „Das Kind in der Natur“ (500) und Haushaltsratgeber.

1894 erscheinen drei Erzählungen von Autorinnen: „Der Böse“ von Hermine Billinger (1894, S. 848, 873), „Die Perle“ von Marie Bernhard mit 19 Fortsetzungen, „Zeit bringt Rosen“ von Stefanie Reyser mit immerhin vier Fortsetzungen. Unter *Medicin* gibt es diesmal „Unterleibstyphus“ (851), „Trinken auf Ausflügen“ (382) und „Schwerhörige Kinder“ (283). Neben diversen Haushaltstipps und Ratgebern zu den Kindern gibt es noch „Die Frau als Erfinderin“: Alle Berufssparten in Amerika seien für Frauen geöffnet, fördern auch Erfinderinnen zu Tage. Ist das so auch in Deutschland denkbar? (892).

Im Jahre 1894 taucht außerdem zum ersten Mal in den von mir untersuchten Bänden ein Artikel über die Deutsche Frauenbewegung auf. Auf Seite 256 beginnt ein mehrseitiger Artikel dazu: „Die Führerinnen der Frauenbewegung in Deutschland“. Inhaltlich wird das Bestreben der Frauenvereine erläutert, die wichtigsten Führerinnen der Bewegung genannt und die bisherigen Ergebnisse dargestellt. Luise Otto-Peters, Mathilde Weber, Henriette Goldschmidt, Lina Morgenstern, Marie Loeper-Housselle, Auguste Schmidt, Helene Lange, Luise Büchner und Marie Salm werden als die Führerinnen der Frauenbewegung angeführt.

3. Ergebnisse

Wie ich bei meiner Untersuchung feststellte, sind Frauenthemen durchaus Bestandteil der „Gartenlaube“, wenn auch gemessen an der Gesamtheit der Themen in geringem Umfang. Auffällig ist allerdings, dass die ausdrücklich an Frauen gerichteten Artikel fast ausschließlich in den Rubriken *Erzählungen und Novellen*, *Vermischtes und Blätter und Blüthen* zu finden sind. Auch in der Rubrik *Medicin* gibt es ab und zu Artikel für die bürgerliche Hausfrau, im Regelfall beschränken sich diese aber auf die zuvor genannten Rubriken. Vergleichsweise sind die *informierenden* Artikel für Frauen auch immer relativ kurz. Einzig und allein die Romane sind teilweise sehr lang und haben oft Fortsetzungen. Interessant ist vor allem die Beobachtung, dass die Artikel *für Frauen* fast ausschließlich *von Frauen* geschrieben wurden. Andersherum betrachtet waren die eher naturwissenschaftlichen Artikel im Regelfall immer von männlichen Autoren verfasst. Trotzdem hat es eine für die damalige Zeit rege Beteiligung und Mitarbeit durch Frauen an der Familienzeitschrift gegeben. Damit entspricht nicht nur der Theorieteil, sondern auch die Praxis den von Ernst Keil gesetzten Maximen. Da das Thema Frauenbewegung erst im letzten der von mir untersuchten Bände auftaucht, ist davon auszugehen, dass in den Folgejahren noch weit mehr über die Frauenvereine und über Emanzipation berichtet wurde. Dies wird sicherlich durch die Gründung des Bundes deutscher Frauenvereine vorangetrieben worden sein. Die Diskussionen um das Immatrikulations- oder Habilitationsrecht von Frauen an Universitäten in den Folgejahren nach 1894 werden die Menge an Artikeln in der „Gartenlaube“ zum Thema Frauenbewegung sicherlich erheblich haben ansteigen lassen.

IV. Die Diskussion der Frauenfrage in der „Gartenlaube“ (1897–1905)

Christina Hofmeister

1. Einleitung

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch ökonomische, politische und gesellschaftliche Veränderungen. Ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung und technische Fortschritte beeinflussten die sozialen Strukturen auf

allen Ebenen der Gesellschaft. Die daraus resultierenden Probleme erforderten Reformen in verschiedenen Bereichen des Lebens. Ein Aspekt waren die Folgen der Industrialisierung und des demographischen Wandels, die dazu führten, dass immer weniger Frauen heiraten konnten. Besonders im Bürgertum galten Ehe und Mutterschaft jedoch als Lebensziele der Frau und sicherten darüber hinaus ihr Auskommen, da bürgerliche Mädchen in der Regel keine Berufsausbildung erhielten. Die Notwendigkeit der Selbstversorgung wurde immer dringlicher, sodass gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine organisierte Frauenbewegung entstand, die für Männer und Frauen die gleichen Bürgerrechte (Wahlrecht, Recht auf Bildung, Recht auf Privateigentum und Erwerbsarbeit) einforderte.

In dieser Arbeit soll für den Zeitraum von 1897 bis 1905¹ untersucht werden, welches Bild der bürgerlichen Frau „Die Gartenlaube“ vermittelte und welche Position die Zeitschrift in der Frauenfrage einnahm. Werden Ziele der Frauenbewegung genannt und bewertet? Wie wird die Frauenrolle dargestellt? Ermöglichte die Lektüre der „Gartenlaube“ den bürgerlichen Lesern und Leserinnen eine Auseinandersetzung mit den Zielen der Frauenbewegung und den Fortschritten, die erzielt wurden? Welche Position nahm die Familienzeitschrift insgesamt im Hinblick auf die dargestellte Frauenrolle und die Frauenfrage ein?

2. Die bürgerliche Frauenrolle in der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“

Die Untersuchung der „Gartenlaube“ zeigt, dass die Familienzeitschrift im Allgemeinen keinen Artikel, etwa durch besondere Anrede, einer bestimmten Leserschaft zuweist. Die Themen, die behandelt werden, richten sich auf den ersten Blick an alle Leser der Zeitschrift. Erst im Jahrgang 1905 wird eine Beilage mit dem Titel „Welt der Frau“ beigefügt, die sich explizit an die weiblichen Abonnenten der „Gartenlaube“ richtet.

Während sich in der Adressierung der Artikel also zunächst keine bestimmte Rollenzuweisung ausmachen lässt, offenbaren die abgedruckten Bilder eine eher konservative Einstellung. So konzentrieren sich die Motive auf traditionelle Familienkonstellationen. Oft sind harmonische Familiengruppen (auch in der Tierwelt)

¹ Da der Jahrgang 1901 in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg nicht vorhanden ist, konnte dieser leider nicht untersucht werden.

Kinder oder Liebespaare zu sehen. Insbesondere die Bildkommentare, die unter der Rubrik *Blätter und Blüten* abgedruckt sind, beinhalten zum Teil klassische Rollenzuweisungen, wie etwa in Heft 44 des Jahrgangs 1897: Hier ist auf dem Bild eine Mutter mit zwei kleinen Mädchen beim Unterricht zu sehen. Im Bildkommentar kritisiert der Autor ihr Bemühen, denn eine Mutter solle die Kinder nur erziehen und die Lehre anderen überlassen.

Die vierte Ausgabe des Jahrgangs 1898 enthält ein Bild mit dem Titel „Der Empfangstag“. Im dazugehörigen Kommentar wird erläutert, die Hausfrau halte sich, einer neuen Mode entsprechend, einen Tag in der Woche frei, an dem sie Freunde empfangt. Auch hier wird die klassische Frauenrolle betont.² In den folgenden Jahrgängen setzt sich ebenfalls die auf Traditionen und harmonische Darstellungen konzentrierte Bebilderung fort. Ab 1900 werden Fotografien und farbige Drucke hinzugefügt, die Thematik der Motive bleibt jedoch ähnlich.³

Neben den Bildern vermitteln auch die Fortsetzungsromane – allein schon im Hinblick auf die dominierende Thematik – eine Rollenzuweisung an die Frau, die sich als Hauptfigur meist im Laufe der Handlung verheiratet und Kinder bekommt.⁴ In der Thematik der Artikel lässt sich zunächst kein traditionelles Frauenbild feststellen. In der Rubrik *Biographien und Charakteristiken* werden auch Frauen vorgestellt, wie etwa die Weltumseglerin Ida Pfeiffer in der Ausgabe 41 im Jahre 1897. Auch Schriftstellerinnen werden behandelt, wobei jedoch betont wird, dass es sich bei der betreffenden Dame nicht um einen „Blaustrumpf“, die herabsetzende Bezeichnung für Aktivistinnen der Frauenbewegung, handelt.⁵ Die Biographien sind meist sehr positiv und loben das dichterische Werk der Autorinnen.

Obwohl kein Bereich der Zeitschrift ausdrücklich an eine konkrete Zielgruppe adressiert ist, lassen sich dennoch einige Artikel herausstellen, die der konventio-

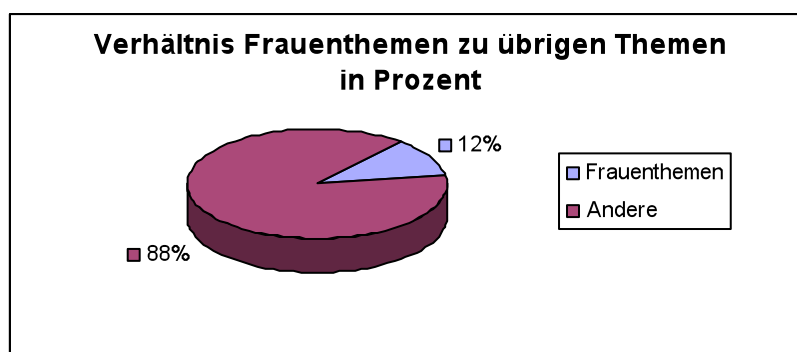
² Weitere Bilder des Jahrgangs 1898, Nr. 13: Bild „Mutterliebe“. Schwan mit Küken. Rührende Schilderung von Schwan, der seine Küken gegen Fuchs verteidigt als Spiegel für menschliche Mutterliebe; Nr. 42: Bild „Konvenienzheirat“, hier wird Kritik geübt, an der Heirat einer Frau allein aus finanziellen Gründen; Nr. 25: Bild „Herzblättchen“: „Wo gibt es wohl ein Bild seligerer Zufriedenheit und wunschloseren Glückes als eine Mutter mit dem Kindlein im Arme! Ob sie in den Prachträumen eines Palastes sitzt oder auf der schlichten Holzbank im Garten, wie hier die junge Frau in Altholländischer Tracht, überall ist's der gleiche Blick höchster Mutterwonne, mit dem sie das zärtlich ans Herz gedrückte Köpfchen betrachtet. Und so eng umschlossen auch dies stille Glück scheint – das Herz empfindet es als so unermesslich, daß alle Schätze der Welt zu gering wären, es einer Mutter abzukaufen!“

³ Neben idyllischen Abbildungen von Familien, Tieren und Liebespaaren finden sich auch militärische Darstellungen in nahezu jeder Ausgabe des untersuchten Zeitraums.

⁴ Jg. 1898, Heft 1: *Antons Erbe* von der Autorin Wilhelmine Heimbürg thematisiert das Auf und Ab in der Ehe zweier Bürgerlicher. Zu Beginn heißt es hier: „Überlege es, Kind. Des Weibes Bestimmung ist, Gattin zu sein.“ (Ebd. S. 6).

⁵ Jg. 1898, Ausgabe 30, Portrait von Marie von Ebner-Eschenbach.

nellen Rollenzuschreibung der weiblichen Leserschaft entsprechen. Diese behandeln gesundheitliche und medizinische Themen, Kinder oder Haushalt.⁶ Auch Berichte über andere Frauen sind für die Leserinnen interessant. Demnach sind „Frauenthemen“ in allen Rubriken der Zeitschrift vorhanden. Anhand des Jahrgangs 1897 wurde exemplarisch ausgewertet in welchem Umfang Artikel dieser Art in der „Gartenlaube“ vorhanden sind.



Die herausgestellten, eher das weibliche Publikum ansprechenden Themen sind mit zwölf Prozent vertreten. 88 Prozent der Artikel und Reportagen befassen sich mit anderen Bereichen. Dieses Ergebnis lässt sich auf die weiteren untersuchten Jahrgänge übertragen. Andere Themen überwiegen in der Menge, doch finden sich, insbesondere im medizinischen Bereich, in vielen Ausgaben Artikel, die als an die weibliche Leserschaft gerichtet eingeordnet werden können.⁷ Neben den sachlichen Artikeln scheinen sich vor allem die Fortsetzungsromane an die Leserinnen zu richten; die Themen hier konzentrieren sich auf Liebe, Ehe und Kinder, oft mit einer weiblichen Hauptfigur.

Besonders in diesem Bereich veröffentlichen auch Autorinnen ihre Texte. Es ist jedoch auffällig, dass selbst über die Themen, die sich erster Linie an Frauen wenden, überwiegend Männer schreiben. Aufgrund der häufig verwendeten Kürzel bei den Autorennamen lässt sich hier keine exakte Zahl feststellen. Bei den identifizierbaren Namen im Jahre 1897 ist lediglich ein Artikel von einer Frau verfasst worden – ein kolumnenartiger Erfahrungsbericht über den ersten Schultag des

⁶ Vgl. Chae-Baek Ko: Wissenschaftspopularisierung und Frauenberuf (wie Anm. 17), Seite 223f.

⁷ Beispiel 1899: „Die angeblichen Zahnungsbeschwerden der Kinder“, S. 274, „Über Nervenschutz und Nervenstärke“, S. 880; 1900: „Die Reform der Frauenkleidung“, S. 108; 1903: „Die Gefahren des Reformkleides“, S. 864; 1905: „Müde Kinder“, S. 256; „Weiße Wäsche. Ein Beitrag zur Chemie der Waschküche“, S. 77.

Erstgeborenen. 1898 erscheint in der dritten Ausgabe der Aufsatz „In der Chemnitzer Koch- und Haushaltsschule“ von Alma Bauer und in Nr. 43 ein Artikel über „Die Ausstellung nationaler Frauenarbeit in Haag“ von Anna von den Eken. Auch 1899 finden sich lediglich drei Artikel, die weiblichen Autoren zugeordnet werden können. 1900 sind es zwei. Ähnliches gilt für die folgenden Jahrgänge.

Im Jahrgang 1905 schließlich erscheint die Beilage „Welt der Frau“, die explizit ausgewiesene Frauenthemen enthält und hilft, das Frauenbild der „Gartenlaube“ zu bestimmen:

„Die Welt der Frau“ unser für den Kreis der Leserinnen bestimmtes Frauen-Beiblatt, wird auch im Zukunft all jene Fragen, die das moderne Frauenleben im Hause und draußen im Leben bewegen, zur Sprache bringen. Dabei finden die Forderungen der rastlos Neues schaffenden Zeit im Berufs- und Erwerbsleben, in der sozialen Hilfsarbeit und in der rechtlichen Stellung der Frau ebenso Berücksichtigung wie die Forderungen des hauswirtschaftlichen Lebens. Ein sorgfältig zusammengestellter Modeteil bietet fleißigen Frauenhänden zu künstlerischen Handarbeiten willkommene Hilfe und mannigfache Anregung. Auch die viel begehrten Schnittmuster zu unseren Modebildern sowie unsere mit so reger Freude und Anteilnahme aufgenommenen „Preis Ausschreiben“ sollen weiteren Ausbau finden. Leipzig und Berlin, Dezember 1905.⁸

Hier wird deutlich, dass der Leserin auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch traditionelle Erwartungen, wie etwa das Interesse an Mode, Schnittmustern und sozialer Hilfsarbeit, entgegengebracht werden. Zwar wird betont, dass neben hauswirtschaftlichen Aspekten auch auf neuzeitliche „Forderungen“ eingegangen werde, doch zeigt die Untersuchung des Beiheftes, dass dies im Vergleich zum Mode- und Hausfrauenteil eher knapp ausfällt.⁹ Darüber hinaus wird in der ersten Ausgabe der „Welt der Frau“ eine Preisfrage gestellt, die den Standpunkt der „Gartenlaube“ zur Frauenrolle besonders anschaulich darlegt. Die Frage lautet: „Wie verheirate ich meine Tochter?“. Die Herausgeber bitten die Leserinnen um möglichst hilfreiche Antworten auf diese Frage, „die bei aller Anerkennung der Erfolge der modernen Frauenbewegung in ungeschwächter Kraft bestehen“¹⁰ bleibt. Das konservative Ideal, dass die Frau heiraten soll, besteht demnach noch immer. Berufstätig-

⁸ Dieser Abschnitt findet sich am Ende des Jahrgangs 1905.

⁹ Leider enthielt der Jahrgang 1905 nur ein Exemplar des Beiheftes „Die Welt der Frau“, sodass eine eingehende Untersuchung nicht möglich war.

¹⁰ Ernst Keil's Nachfolger GmbH: „Die Gartenlaube“, Leipzig 1905, Beiheft „Die Welt der Frau“ folgend auf die erste Ausgabe des Hauptheftes.

keit wird eher als Notlösung betrachtet, wie folgender Ausschnitt aus dem Text zur Preisfrage demonstriert:

Die wachsende Ehescheu der Männer hat diese Frage verschärft, die Notwendigkeit unsere Töchter wegen des hohen Prozentsatzes der Ledigbleibenden einen Beruf ergreifen zu lassen, hat ihr nichts an Bedeutung genommen. Schädigt oder verbessert die Berufswahl die Eheaussichten?

3. Die Ziele der Frauenbewegung in der „Gartenlaube“

Die oben dargelegte Untersuchung des Beiheftes „Die Welt der Frau“ zeigt, dass „Die Gartenlaube“ zwar auch noch im 20. Jahrhundert ein traditionelles Frauenbildes vertritt, die Forderungen und Bemühungen der Frauenbewegung jedoch nicht gänzlich verschweigt. Dabei konzentriert sich die Zeitschrift allerdings lediglich auf ein einziges Ziel der Bewegung: Die Berufstätigkeit der Frau.

Nicht nur im Beiheft von 1905 wird auf die Thematik eingegangen: 1897 erscheint in Ausgabe sechs unter der Rubrik *Blätter und Blüten* die Besprechung einer Broschüre, die von einer Ärztin herausgegeben wurde. Diese befürwortet die Berufsausbildung und das Studium für Frauen, bleibt jedoch gemäßigt: Frauen sollen sowohl Haushalt als auch Beruf erlernen, dies müsse jedoch nicht durch ein Studium geschehen, sondern könne auch in Form praktischer Tätigkeiten (Wäscherin, Plätterin, Lehrerin o. ä.) erfolgen. Diese Passage der Broschüre wird vom Autor des Textes¹¹ besonders gelobt, seines Erachtens entsprächen praktische Tätigkeiten vielen Mädchen eher als ein Studium. Insgesamt wird die Berufsausbildung in diesem Artikel jedoch positiv bewertet.

Im gleichen Jahr in den Ausgaben 45 bis 48 erscheint ein Briefwechsel zwischen zwei Freundinnen, der ebenfalls das Studium und die Berufstätigkeit der Frau thematisiert und befürwortet. Obwohl nicht jede Äußerung von der Redaktion befürwortet werden könne, wird er laut dem einleitenden Kommentar in der „Gartenlaube“ abgedruckt, weil er viele gute Anregungen enthalte. 1898 erscheint in Ausgabe 43 ein Artikel über „Die Ausstellung nationaler Frauenarbeit in Haag“ von Anna von den Eken, der sich jedoch im Wesentlichen auf handwerkliche Tätigkeiten bezieht, die Frauen bereits in der Vergangenheit ausführten.

¹¹ Der Artikel ist mit dem Kürzel „Bn“ unterzeichnet, sodass sich nicht feststellen lässt, ob er männlich oder weiblich war. Dies gilt ebenfalls für einen Teil der anderen Artikel, die die Frauenfrage thematisieren, sodass nur schwer feststellbar ist, wie viele Artikel von männlichen und wie viele von weiblichen Autoren verfasst wurden.

1900 erfolgt in der Rubrik *Blätter und Blüten* die Buchbesprechung zu einem neu erschienenen „Konversationslexikon für die Frau“, das gleichzeitig „erziehend“ und „fortschrittlich“ sei, so der Verfasser des Artikels. Der Autor des Lexikons thematisiere die Frauenfrage mit „mannhaftem Mut der Gerechtigkeit“, der aus jedem Artikel spreche. Er trete für die Forderungen der Frauenbewegung ein (Recht auf Arbeit und Bildung und „Teilnahme an der Kulturarbeit der Menschheit“). Gleichzeitig entscheide er, dem Verfasser des Artikels zufolge, jedoch nicht die Frage nach „Gleichbefähigung und Gleichberechtigung“ von Mann und Frau. Auch hier wird zwar die Berufstätigkeit der Frau befürwortet, die Bewertung und Thematisierung der Frauenbewegung und ihrer anderen Ziele erfolgt jedoch sowohl durch den Autor des Lexikons als auch durch den Verfasser der Buchbesprechung nur zurückhaltend. Ebenfalls 1900 erscheint unter der Rubrik *Vermischtes* ein Artikel zur weiblichen Arbeitskraft im Kunstgewerbe, in dem der Autor bedauert, dass nur wenige Frauen in diesem Berufsfeld tätig seien. Er schlägt verschiedene Ansätze vor, um dies zu ändern. Auch hier wird deutlich, dass weibliche Berufstätigkeit nicht grundsätzlich abgelehnt wird. 1903 veröffentlicht Helene Lange, die sich massiv für eine Verbesserung der Mädchenbildung einsetzte, den Artikel „Frauennot in Frauenberufen“, in dem sie die Halbherzigkeit kritisiert, mit der viele Familien ihre Töchter ausbilden lassen. Helene Lange erfährt für ihr Engagement in der Frauenbewegung viel Kritik.¹² „Die Gartenlaube“ druckt ihren Artikel dennoch, was zeigt, dass die Zeitschrift nicht vollständig in konservativ-bürgerlichen Traditionen verhaftet ist und zumindest Teile der zeitgenössischen Debatte aufnimmt. Die reine Quantität der Artikel zur Frauenfrage zeigt jedoch, dass diesem Thema keine übermäßige Bedeutung eingeräumt wird. Selbst in der Beilage „Die Welt der Frau“ wird die Frauenbewegung nur in Form eines historischen Abrisses und einer Spalte *Nützliches und Wissenswertes* in einer *Frauen-Chronik* erwähnt, die knapp über die Rückschläge und Erfolge der Frauenbewegung berichtet.

4. Ergebnisse

Wie die Untersuchung der „Gartenlaube“ zeigt, wird das Frauenbild der Zeitschrift auf unterschiedlichen Ebenen vermittelt. Während in den literarischen Beiträgen

¹² Vgl. Ingrid Schraub: *Zwischen Salon und Mädchenkammer*. Hamburg 1992, S. 57.

und in bildlichen Darstellungen eine konservative Rollenzuweisung vorherrscht, zeigen die Artikel, dass die Debatte zur Frauenbildung und Berufstätigkeit auch in der „Gartenlaube“ behandelt wird. Die Bewertung der weiblichen Berufstätigkeit ist insgesamt sehr positiv und ihre Notwendigkeit wird anerkannt. Besonders durch die Preisfrage in der Ausgabe des Jahres 1905 wird jedoch deutlich, dass die traditionelle Bestimmung der Frau zur Ehe der weiblichen Berufstätigkeit auch weiterhin vorgezogen wird. Berufliche Entfaltung kann nur eine Ergänzung oder eine Notlösung sein, stellt jedoch keine gleichwertige Alternative zur Heirat dar. Andere Bereiche der Frauenfrage, die über die weibliche Berufstätigkeit hinausgehen, wie etwa politische Mitwirkungsmöglichkeiten, werden in der „Gartenlaube“ nicht aufgenommen. Demnach haben bürgerliche Leserinnen und Leser nur eingeschränkte Möglichkeiten, sich über „Die Gartenlaube“ mit der Frauenbewegung auseinanderzusetzen oder über die Zeitschrift an Informationen zu diesem Thema zu gelangen. Die geringe Menge der Artikel,¹³ die sich mit der Frauenfrage beschäftigen, lässt darauf schließen, dass die Abonnenten der „Gartenlaube“ nicht regelmäßig über Fortschritte der Frauenbewegung informiert wurden. Der thematische Schwerpunkt der Familienzeitschrift liegt offensichtlich in anderen Bereichen, wie Kunst und Kultur, Wirtschaft oder Wissenschaft, insbesondere wenn diese mit regionalen oder nationalen Aspekten in Beziehung stehen.

Interessant wäre sicher eine Untersuchung der „Gartenlaube“ im Zeitraum der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, da sich in dieser Zeit durch den mit dem Ersten Weltkrieg zu erklärenden Frauenüberschuss neue Beruf- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten für Frauen ergaben. Zu diesem Zeitpunkt war „Die Gartenlaube“ bereits im Besitz Alfred Hugenbergs, der zu den Wegbereitern Adolf Hitlers zählt. Eine Analyse der vertretenen Frauenrolle in der „Gartenlaube“ vor diesem rechtsnationalen Hintergrund im Kontrast zu der gesellschaftlichen Lockerung der traditionellen Frauenrolle in den „Goldenen Zwanzigern“ wäre sicherlich ein lohnenswerter Forschungsgegenstand.

Literatur

Primärliteratur

¹³ In acht Jahren waren es rund sechs Artikel, die sich explizit mit der Frauenbewegung oder den von ihr formulierten Zielen auseinandersetzten.

Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Jahrgänge 1885, 1887–1894, 1897–1900, 1902–1905.

Sekundärliteratur

Baumgärtner, Margit: Die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde im Spiegel der illustrierten Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ 1853–1944. Med. Diss. München 2004.

Gruppe, Heidemarie: „Volk“ zwischen Politik und Idylle in der „Gartenlaube“ 1853–1914. Frankfurt a. M. u. a. 1976.

Ko, Jae-baek: Wissenschaftspopularisierung und Frauenberuf im Spiegel der Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 2008.

Koch, Angela: Druckbilder: Stereotype und Geschlechtercodes in den antipolnischen Diskursen der „Gartenlaube“ (1870–1930). Köln 2002.

Koch, Marcus: Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung, dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der „Gartenlaube“ von 1853–1890. Frankfurt a. M. 2003.

Konieczny, Hans Joachim: Fontanes Erzählwerke in Presseorganen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Paderborn 1987.

Nasilowski, Frieda Swantje: Darstellung des Arztbildes anhand des Familienmagazins „Die Gartenlaube“ im Zeitraum von 1880–1918. Med. Diss. Köln 2000.

Otto, Ingrid: Bürgerliche Töchtererziehung im Spiegel illustrierter Zeitschriften von 1865 bis 1915. Eine historisch-systematische Untersuchung anhand einer exemplarischen Auswertung des Bildbestandes der illustrierten Zeitschriften „Die Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Daheim“ u. „Illustrierte Zeitung“. Hildesheim 1990.

Radeck, Heide. Zur Geschichte von Roman und Erzählung in der „Gartenlaube“ (1853 bis 1914). Phil. Diss. Erlangen-Nürnberg 1967.

Rischke, Anne-Susanne: Die Lyrik in der „Gartenlaube“. 1853–1903. Untersuchungen zu Thematik, Form und Funktion. Frankfurt a. M. 1982. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Bd. 516)

Schraub, Ingrid: Zwischen Salon und Mädchenkammer. Hamburg 1992.

Turck, Charlotte: Die „Gartenlaube“ als Sprachrohr der Kinderheilkunde. Ein Beitrag zur Bedeutung der populärwissenschaftlichen Aufklärung in der deutschen Pädiatrie von 1880–1914. Med. Diss. Freiburg i. Br. 1994.

Wildmeister, Birgit: Die Bilderwelt der „Gartenlaube“. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Würzburg 1998.

Wildmeister, Birgit: Die Bilderwelt der Gartenlaube. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Würzburg 1998.

Zang, Hermann: Die „Gartenlaube“ als politisches Organ: Belletristik, Bilderwerk und literarische Kritik im Dienste der liberalen Politik 1860–1880. Phil. Diss. Würzburg 1935.

Zaumseil, Franka: Zwischen Nation und Region. Die Zeitschrift „Gartenlaube“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hamburg 2007.